

LEITARTIKEL Neue Einsatzstrategien in Afghanistan / Von Herbert Kremp

Die Nato darf nicht verlieren

Die Nato begrüßt den Anflug der Aufklärungs-Tornados auf Afghanistan, deutet das Sondermandat jedoch als Festhalten an dem nationalen Einsatzvorbehalt für Bodentruppen, der jede militärische Operation bei schmalen Truppenbeständen mit dem Mangel an schnell mobilisierbaren Reserven belastet. Das Handicap wirkt sich auf die gegenwärtige kleine Offensive gegen Taliban-Kräfte aus, deren Formierung verhindert werden soll. Die kämpfenden Nato-Verbände müssen nicht nur selbst Reserven abgeben, sondern auch ihr gesamtes Gebiet gegen Guerillaaktivitäten sichern. Auf diese Weise wird die Gefechtslinie ausgedünnt.

Jeder kennt und billigt die Theorie, wonach militärisches Vorgehen allein die Befriedung Afghanistans nicht bewerkstelligen kann. Diese Weisheit ist viel älter als der verlorene Sieg im Irak. Die zunehmende Taliban-Aktivität gibt dem idealen militärisch-zivilen Konnex indessen kaum eine gleichzeitige, sondern eher eine sukzessive Chance. „So sehr wir Kampftruppen brauchen, die auch den Wiederaufbau absichern können, so wenig können wir uns Wiederaufbauarmeen leisten, die nicht kämpfen“ – dieser Satz des Nato-Generalsekretärs de Hoop Scheffer, während der Riga-Konferenz im November 2006 an die Deutschen, Franzosen und Italiener in ihren relativ ruhigen Regionen gerichtet, ist in Brüssel nicht vergessen, er kursiert.

Dort laufen nach wie vor die Beschwerden der britischen, kanadischen und niederländischen (weniger amerikanischen) Kommandeure aus dem umkämpften Süden Afghanistans ein,

die an die fundamentale Vereinbarung des Bündnisses erinnern, alle Risiken und Lasten gemeinsam zu tragen. Was sie für ihre überbeanspruchten Truppen fordern, ist die in allen Kriegen übliche temporäre Ablösung, konkret ein Wechsel der nationalen Verbände zwischen „heißen“ Regionen und Aufbaukommando in den Gebieten des Nordens und des Westens. Eine solche Regel müsse die Vielzahl der Einsatzvorbehalte ersetzen, die nicht mehr situationsgerecht seien und sich wie Privilegierung ausnahmen.

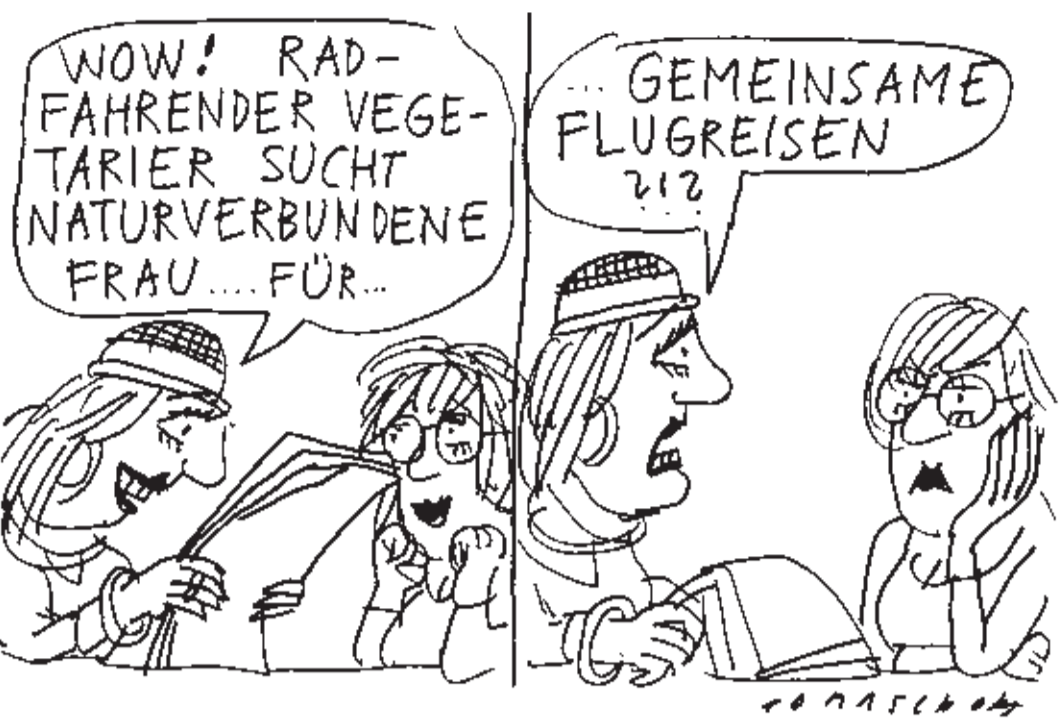
Vorwürfe gegen die „Bessergestellten“ sind dabei seltener zu vernehmen als Argumente, den eingerissenen militärischen Fehler der Dauerteilung in „Kämpfer“ und „Stabilisierer“ zu korrigieren. Es ist auch nicht martialisch gemeint, eher besorgt, wenn im Stab des Nato-Oberkommandierenden James Jones darauf hingewiesen wird, dass angesichts der nicht auszuschließenden Zunahme der Kämpfe in allen Teilen Afghanistans der Feind überall, auch im Norden, auf kampferfahrene Truppen treffen sollte. Dies diene der Sicherheit. Wer aber die These des Flächenbrandes anzweifelt, müsse sich der Logik beugen, dass der Norden an der 2400 Kilometer langen pakistanischen Grenze verteidigt wird und es daher nicht folgerichtig ist, diese Hauptlast bestimmten Nationen dauerhaft aufzubürden.

Im Kern geht es nicht darum, ob die Nato die ungleiche Verteilung der Risiken „aushält“, sondern um die Beobachtung, dass die islamistische Kämpfervernetzung in Afghanistan ein zweites Irak-Exempel statuieren, zudem durch Entführung und Terror einen „weltweiten Gefahrenraum“ schaffen will,

wie Schäuble darlegt. Dies ist ein strategisches Ziel. Wenn auch der „Hindukusch“ nicht zu halten ist, verfliegen alle Aufbaumühnungen, mehr noch, selbst der pakistanische Atomstaat, ein paradoxes Gebilde aus westlichem Verbündeten und Anlehnungsstaat für die Taliban, fielen aus den Angeln. Die Folgen der geradezu tektonischen zentralasiatischen Machtverschiebung sind kaum abzusehen. Erst durch sie würde es auch für die Nato „eng“, ihre momentane Führungslosigkeit offenkundig – ihr Ruf, dass sie noch nie verloren hat, wäre verspielt.

Das alles bleibt im schwarzen Kasten des Pessimismus, wenn sich das Bündnis im afghanischen Einsatz reformiert. Um ein irakisches Wiederholungsdesaster zu vermeiden, benötigt die Mission mehr Kampftruppen, die Ordnungsfunktionen übernehmen, also Zivilkompetenz besitzen. Afghanen lieben Fremde nicht, Schul- und Straßenbauten machen sie nicht dankbar. Es geht um temporären Respekt und die Abwehr zeloslicher Taliban, die den Stämmen das Geschäft, vor allem das Problemgeschäft mit Drogen, verderben. Die Taliban haben keinen sicheren Halt, sonst hätten sie das Land 2001 nicht innerhalb von zwei Monaten verloren. Dass sie einsickern – die Geheimwaffe ist das Maultier –, ist nicht zu verhindern. Das Problem heißt Pakistan. Wenn der erfahrene Peter Struck meint, der Einsatz könne zehn Jahre dauern, muss er ein Ausbrennen der islamistischen Energie im Auge haben. Darauf beruht jede Exit-Strategie.

forum@welt.de



KOMMENTARE

Wegducken hilft nicht

Der Bundesinnenminister ist für die Sicherheit im Lande zuständig. Um die zu gewährleisten, muss er die Bürger auch in Sicherheit wiegen. Diese müssen das begründete Gefühl haben, sie sind in diesem Staate gut aufgehoben und können ihren alltäglichen Angelegenheiten nachgehen – welche Gefahren auch immer drohen. Der Innenminister muss die innergesellschaftliche Entwarnung verkörpern.

Seit er im Amt ist, hat sich Wolfgang Schäuble an diese Devise gehalten. Er hat nie zu denen gehört, die der altrepublikanischen Sorglosigkeit gegenüber der terroristischen Bedrohung das Wort reden. Schäuble hat, im Gegenteil, immer ein starkes Verständnis von der notwendigen und zuweilen ungemütlichen Wehrhaftigkeit des Staates gehabt. Gleichwohl verzichtet er – keine Selbstverständlichkeit für einen Unionspolitiker – strikt darauf, apokalyptische Bedrohungsszenarien zu entwerfen. Er rät stattdessen zu ziviler Gelassenheit.

Umso mehr fällt auf, dass er seit geraumer Zeit beharrlich auf neue Gefährdungslagen für Deutschland hinweist. Jetzt hat er die Öffentlichkeit davor gewarnt, sich der Illusion hinzugeben, „als wären wir nicht genauso bedroht

wie die Spanier, die Engländer oder andere auch“. Es liegt auf der Hand, was Schäuble damit meint: Dass es Deutschland bisher nicht getroffen hat, war vor allem Glück. Bisher zehrten wir vermutlich von einem gewissen „Irak-Bonus“: Die Regierung Schröder hatte sich überdeutlich von der Irak-Strategie der USA abgesetzt – das wurde honoriert. Doch der Bonus ist aufgebraucht. Die Zeichen mehrer sich, dass dezentral, aber in Abstimmung agierende Terrorgruppen entschlossen sind, der westlichen Welt dort eine Niederlage zuzufügen, wo sie nach dem 11. September geschlossen agierte: in Afghanistan. Und da ist Deutschland genauso ein Feind wie Amerika.

Der Überlebenswille des Westens wird daher auch am Hindukusch verteidigt. Und hier in Deutschland. Einiges weist darauf hin, dass es islamistische Terrorgruppen gibt, die gut über die innere Situation Deutschlands informiert sind (oder sich von willigen Helfern haben informieren lassen). Auch in dieser Hinsicht leben wir nicht mehr in einer stillen Nische der Geschichte. *Thomas Schmid*

forum@welt.de

Die Russen haben keine Wahl

Im Reich von Wladimir Putin sind politische Überraschungen ebenso selten wie unerwünscht. Das Wesen der „gelenkten Demokratie“ ist eben, die Dinge unter Kontrolle zu behalten und libertäre Entwicklungen wenn schon nicht ganz zu unterbinden, so doch sorgsam zu dosieren.

Die Kommunalwahlen in 14 russischen Regionen sind deshalb erwartungsgemäß unspektakulär und ganz im Sinne des Kreml ausgefallen. Natürlich könnte man auf die Idee kommen, die beiden in den Regionen siegreichen Parteien Einheitliches Russland und Gerechtes Russland seien Ausdruck eines veritablen Mehrparteiensystems. Doch ist Letztere nur erschaffen und erdacht worden, um mit wohlfeilen Pseudopolemiken gegen die Regierung unzufriedene Abwanderer der anderen aufzufangen – gehorchen tun sie beide ein und demselben (Kreml-)Herrn.

Beide zusammen erzielten knapp 60 Prozent des Wähleravotums. Putin hat seine Peters-

burger Genossen gut in Position gebracht für die Zeit, da er zumindest als Präsident seinem Land nicht mehr dienen kann. Wahlen in Russland sind zu einem „oligarchischen Wettstreit“ verkommen, in dem das Volk zwar wählen darf, aber eigentlich keine Wahl hat. Ein Klima, in dem es wirkliche Oppositionsparteien schwer haben. Die traditionelle liberale Jabloko scheiterte in allen 14 Regionen und musste sich Repressionen schon im Vorfeld der Wahlen beugen, in St. Petersburg durfte sie wegen „formaler Fehler“ gar nicht erst antreten.

Putin hat sich in den sieben Jahren seiner Amtszeit als starker Mann etabliert und überlässt die Verwaltung seines politischen Erbes nicht dem Zufall. Es ist eine Illusion zu glauben, nach den Präsidentschaftswahlen im März 2008 werde alles anders. Putin wird weiter dominieren – irgendetwas. *Dietrich Alexander*

dietrich.alexander@welt.de

GASTKOMMENTAR Bildung und Betreuung / Von Reinhard Kahl

Kinder brauchen Öffentlichkeit

Folgt der Erregung über den Mangel an Säuglingen nun die Sorge um jene Kinder, die schon etwas länger auf der Welt sind? Entdecken wir nach der Fixierung auf demografische Ängste endlich die Bildung von Anfang an? Noch nicht. Die Frühjahrsdebatte, ausgelöst durch Ursula von der Leyens Vorschlag zur Schaffung von 500 000 neuen Krippenplätzen, hat die Kinder selbst kaum im Blick. Es geht um Betreuung. Gewiss, die ist nötig, damit Eltern berufstätig sein können. Das ist die eine Seite, gehört aber zur Organisation des Überlebens, noch nicht zum Leben. Die Debatte, so scheint es, führt sogar wieder von den Kindern weg, verheddert sich an der Berufstätigkeit von Müttern. Deren Arbeit wird häufig noch als der Not oder dem Luxus geschuldet angesehen. Sie gehe zulasten des eigentlichen Lebens – das demnach zu Hause stattfindet.

Der öffentliche Raum, zu dem die Berufstätigkeit gehört, wird gering geschätzt, der private idealisiert. Auch Kinderkrippen und -gärten unterliegen diesem Generalverdacht. Sie gelten vielfach als Notlösung und werden nicht als Orte gesehen, von denen man sagen möchte: „Hier ist gut sein.“ Sie gelten nicht als Raum, der sich eben nicht in seiner Funktion erschöpft, der vielmehr schön ist, an dem die Kinder eine erste Öffentlichkeit mit Gleichaltrigen finden und starken Erwachsenen begegnen. Dabei hat das Leben der Eltern doch auch noch andere Zentren als Wohn- und Schlafzimmer, Küche und Bad.

Die Geringschätzung der öffentlichen Orte setzt sich in der Schule fort. Das spürt, wer deren gewöhnlich wenig einladende Räume betritt. Man kommt in eine Sphäre des unvermeidlichen Übels. Wer kann, meidet sie, und wer drinnen sein muss, will sie verlassen. Das ist ein Kernproblem der mentalen Konst-

ruktion von Bildung in Deutschland: Wir sehen sie nicht als eine Sphäre, in der die Einzelnen respektiert werden, nicht als geschützte Öffentlichkeit, die Kindern die Welt präsentiert und sie in diese hineinzieht.

Es ist die Stunde der politischen Trickserei. Die Koalitionsrunde der Bundesregierung beschloss auszurechnen, wie viele Betreuungsplätze „wirklich gebraucht werden“. Was die Kinder brauchen, erscheint nicht mal



„Der private Raum wird idealisiert“

mehr am Horizont. Der routinierte Zahlenstreit beginnt. Natürlich wird die Addition von Wartelisten zu anderen Ergebnissen kommen als eine Rechnung, die auch Familien mitzählt, die das Warten aufgegeben haben oder sich nie beworben haben, weil keine überzeugende Krippe in ihrer Nähe ist.

Die Krippendebatte, je lauter sie wird, erweckt tief gespeicherte Ressentiments. Immer noch riecht es in diesem Land nach Kulturkampf, sobald es um Bildung geht. Zur Ressentimentfraktion gehören ja nicht nur ein paar alte Männer, von denen einer mit dem Ausbau öffentlicher Einrichtungen, in denen berufstätige Mütter morgens ihr Kind „abgeben“, die Degradierung der Frauen zu „Gebärmaschinen“ sieht. Die stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU im Bundestag, Ilse Falk, fragt, ob „staatliche Betreuung allein“ denn richtig sei. Wie

kommt es zu dieser unglaublichen Vergröberung, als sollten Babys 24 Stunden ins Heim? Und warum wird so reflexhaft vom Staat gesprochen, wo es um die Zivilgesellschaft gehen sollte? Es ist komisch, dass in Teilen der staatstragenden CDU „der Staat“ zum Gespenst von Bevormundung und Entfremdung stilisiert wird. Aber auf solche Dichotomien können sich viele einigen: Heile Familie gegen den kalten Staat, das passt auch zu den Stricknadeln mancher Grünen. Warum wird in Deutschland zum unveröhnlichen Gegensatz erklärt, was als produktiver Unterschied zweier Pole, die ein Feld auflanden könnten, aufeinander bezogen sein sollte?

Der Blick nach Frankreich zeigt, wie sehr die Deutschen auf ihrem Sonderweg gefangen sind. Die Nachbarn sind in Erziehungsfragen pragmatischer, fantasiereicher und gelassener. In Frankreich ist die Kinderzahl auf 2,1 pro Frau gestiegen, in Deutschland ist sie auf 1,3 gefallen. Dabei liegt die Erwerbstätigkeit der Mütter von kleinen Kindern in Frankreich erheblich höher, die „Kindzentrierung“ ist geringer. Eltern sind nicht so besorgt und perfektionistisch. Den Kindern tut das gut.

Noch eine Zahl: Jeder Euro, der in die Bildung der frühen Jahre investiert wird, verzinst sich volkswirtschaftlich mit zwölf Prozent. Gewiss, es geht nicht um rein wirtschaftliches Kalkül. Niemand macht deshalb aus einer Kita oder Schule einen schönen, anregenden und herausfordernden Ort. Jene Rendite ist eine List der Geschichte, eine Nebenfolge, wenn man sich selbst, die Kinder und die Welt mag, ja liebt.

Der Autor ist Journalist und Filmemacher

forum@welt.de

KOPFNOTEN

Präsident Mugabe richtet sein Land beharrlich zugrunde



Ein Französer wie man gern. Der Pfarrer an der katholischen St.-Theodor-Gemeinde in Köln wird mit Zustimmung der Gemeinde die nächste

Note: 1

Sonntagskollekte für den Bau einer Moschee der türkisch-islamischen Vereinigung Ditiib stiften. Grund: „Dadurch stärken wir die Vernünftigen. Die Imame von der Ditiib, das sind so hochgebildete, liebe Leute.“ Was von dem Geld gekauft werden soll? „Die denken da bei uns vielleicht an ein Kniebänkchen, eine Schelle, ein Bild oder so was. Aber da hab ich gesagt: ‚Freunde, daraus wird wohl nix. Die beten da in ihrer Moschee eins zu eins zu Gott – die haben nicht so’n liturgisches Gerät wie wir.‘“ *mka*



Note: 6



Hans-Joachim Watzke (47) hat schon Großes für Borussia Dortmund geleistet. 2006 bewahrte er den Verein vor der Insolvenz. In Bezug auf rein sportliche Dinge scheint

Note: 5

der Geschäftsführer des BVB samt seinen Kollegen aber weniger kompetent zu sein: Zwei Trainer wurden in dieser Saison schon verschlissen, dazu hat er eine Mannschaft mit zu verantworten, die völlig überschätzt wurde. Allen voran von ihm. Die meisten Spieler besitzen keine Klasse, einige nicht mal die Gabe, sich auf dem Platz zu wehren. Wenn Watzke nicht anfängt, endlich auch im sportlichen Bereich die richtigen Entscheidungen zu treffen, steigt Dortmund ab. *LaGa*

DIE WELT

Verleger: AXEL SPRINGER (1985 f)

Chefredakteur: Thomas Schmid
Stellv. Chefredakteurin: Andrea Seibel
Leitender Redakteur: Marcus Heithecker

Innenpolitik & Parlamentsbüro: Margaret Heckel, Sv.: Frank Käbner, Hans-Jürgen Leersch, Dietrich Menkens
Außenpolitik: Dr. Jacques Schuster, Sv.: Dietrich Alexander • Forum: Andrea Seibel, Sv.: Dr. Matthias Kamann

Wirtschaft, Finanzen, Immobilien: Jörg Eigendorf, Thomas Exner

Feuilleton: Eckhard Fuhr, Rainer Haubrich (Ltg.) Sv.: Holger Kreitling, Dr. Berthold Seewald; Christian-Hagen Seel (Medien); Elmar Kreckler (Literarische Welt)

Reportagen/Aus aller Welt: Sandra Garbers, Petra Götz (Sv.), Felix Müller (Sv.) • Wissenschaft/Medizin: Dr. Norbert Lossau
Sport: Stefan Frommann, Sv.: Volker Zeitler; Michael Witt, Ralf Köttler (Fußball) • Auto: Thomas Delekat • Boot: Norbert Gisder • Reise: Julia Winklenbach

Chefkorrespondenten: Dr. Konrad Adam, Marim Lau, Jochim Stoltenberg, Prof. Dr. Michael Stürmer • Politischer Korrespondent: Ansgar Graw
Parlamentsbüro: Stefan von Borstel, Carsten Fiedler, Martin Lutz, Philipp Neumann, Joachim Peter, Dr. Dorothea Siems
Reporter: Peter Dausend (Politik), Sven Felix Kellerhoff (Zeitungsgeschichte), Ulli Kulke (Wissenschaft), Michael Mielke (Gericht)

Chef vom Dienst/Produktion: Patricia Plate, Sv.: Dr. Jörg Forbricht, Volker Plath • Foto: Michael Dilger • Grafik: Karin Sturm • Layout: Michael Klocke

Regionalredaktionen: Berlin: Stephan Steinlein, Sv.: Andreas Abel, Sv.: Jan Draeger; Hamburg: Matthias Iken, Sv.: Jörn Lauterbach;
Deutschlandkorrespondenten: Düsseldorf: Hagen Seidel (Ltg.), Helmut Breuer, Marco Dalari, Kristian Frigel, Frank Seiditz;
Frankfurt: Jörg Eigendorf (Ltg.), Jan Dams (Sv.), Dr. Lutz Fröhbrodt, Anja Strauß, Dr. Uwe Wittstock (Kultur);
Hamburg: Uwe Bahnen, Insa Gall, Stefan Grund, Florian Hanauer, Martin Kopp, Birger Nicolai, Oliver Sching; Leipzig: Uwe Müller;
München: Wolfgang Ehrensberger, Stefan Keidel, Burkhard Riering; Bonn: Gernot Facius (Religion & Gesellschaft)

Auslandskorrespondenten: Brüssel: Hannelore Croll, Dr. Christoph Schütz; Istanbul: Boris Kalnoky; Jerusalem: Norbert Jessen;
London: Thomas Kleinger; Madrid: Ute Müller; Moskau: Manfred Quiring; Paris: Dr. Jochen Hehn;

Peking: Johnny Erling; Prag: Hans-Jörg Schmidt; Rom: Paul Badde; Seoul: Bernd Weiler; Singapur: Sophie Mühlmann;
Stockholm: Reiner Gatermann; Warschau: Dr. Gerhard Gnauck; Washington: Torsten Krauel, Uwe Schmitt;

Wien: Petra Stuber, Dr. Ulrich Weinzierl (Kultur); Diplomatische Korrespondent: Dr. Hildegard Stausberg

WELT-Autoren: Dr. Peter Dittmar, Peter Ehrenberg, Dr. Jeffrey Gedmin, Klaus Geitel, Dr. Peter Gillies, Inga Griese, Dr. Dankwart Guratzsch, Heinz Hormann, Claus Jacobi, Prof. Dr. Hellmuth Karasek, Dr. Herbert Kremp, Prof. Dr. Dr. h. c. Wolf Lepenies, Dirk Maxeiner, Michael Miersch, Jost Nolte, Dr. Rachel Salamander (Herausgeberin Literarische Welt), Prof. Dr. Christoph Stözl, Lord George Weidenfeld, Dr. Hendrik Werner

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: siehe rechte Seite

WELT KOMPAKT

Chefredakteur: Thomas Schmid
Stellv. Chefredakteur: Frank Schmiechen
Verantwortlicher Redakteur: Matthias Leonhard

Redaktion: Politik: Eckhard Ballanz, Jürgen Stüber • Wirtschaft und Geld: Henning Kruse, Louis Posern
Sport: Frithjof Bublitz • Kultur: Rainer Haubrich • Menschen und Medien, Aus aller Welt: Frank Schmiechen

Foto: Stefan A. Runne • Layout und Produktion: Holger Bade, Volker Plath

Regionalredaktionen: Berlin: Matthias Leonhard • Frankfurt: Philipp Haibach, Katja Mitic • Hamburg: Matthias Iken, Simone Meyer
München: Uli Scherr, Bettina Ullrich • Nordrhein-Westfalen: Dr. Guido Hartmann • Rhein-Neckar: Julia Vettermann

WELT KOMPAKT erscheint in Kooperation mit der Axel Springer Akademie. Leitung: Jan-Eric Peters. Internetadresse: www.axel-springer-akademie.de/blog